

# 20 Jahre Förderschule Neuzelle – 22. August 2012

Von Caritasdirektor Matthias Schmidt

---

Hochwürdigster Herr Bischof, sehr geehrte Damen und Herren!

Wer mich nicht kennt: Matthias Schmidt, Vorsitzender des Stiftungsvorstandes.

Ich möchte zum Schluss dieses

wunderbaren Festaktes an dieser Stelle einmal ganz offiziell und öffentlich ganz besonders den Lehrerinnen und Lehrern, den weiteren pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den ergänzenden



Diensten dieser Schule auf das Herzlichste danken. Der Dank gilt den Aktiven und denen, die in der Vergangenheit die Bildungsarbeit ermöglicht und unterstützt haben.

Die Arbeit mit Kindern, insbesondere mit behinderten Kindern, ist Herzenssache. Dies leben und zeigen Sie täglich! Sie haben zu jeder Zeit in den 20 Jahren auf einem hohen fachlichen und methodischen Niveau gearbeitet. Aber auch schon vor der offiziellen Anerkennung als Ersatzschule war die Arbeit mit den geistig behinderten Kindern und Jugendlichen hier in der St. Florian-Stiftung sehr gut. Ich danke Ihnen allen, dass Sie so manche schwierige pädagogische Herausforde-



rung angenommen und immer wieder gemeinsam im Team nach Lösungen gesucht haben.

Ich danke Ihnen für die vielfältigen Fort- und Weiterbildungen, die Sie bestritten haben, um den qualitativen Ansprüchen dieser Schule gerecht zu werden.

Inklusive Bildungsarbeit war für Sie nie ein Fremdwort, denn Sie hatten es stets mit Kindern und Jugendlichen zu tun, die sehr unterschiedliche Voraussetzungen, Fähigkeiten und Möglichkeiten mitbringen.

Ich danke Ihnen, dass Sie auch die Zeit mitgetragen haben, als es für uns noch unklar war, ob und wie die Unterrichtung von Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung zukünftig und langfristig in der Stiftung erfolgen soll. Ich danke Ihnen, dass Sie sich zum Schluss mit auf den Weg begeben haben, eine inklusive Grundschule zu werden. Nicht für jeden wird dieser Prozess leicht gewesen sein. Schließlich gab es gute Gründe, warum 1992 der Weg einer Förderschule für geistig behin-

derte Kinder und Jugendliche eingeschlagen wurde. Endlich übernahm die Gesellschaft nach der Wende wieder umfassende Verantwortung für Menschen mit Behinderung.

Wir waren uns gesellschaftlich einig, dass diesen Menschen nun ganz gezielt eine besondere Unterstützung und Förderung angeboten werden muss. In Sonderschulen sollte die Exklusivität der Bildungsarbeit für geistig behinderte Kinder und Jugendliche gewährleistet werden.

Und nun sind wir an einem Punkt, wo diese Exklusivität wieder aufgegeben wird. Auch hier sind es wieder gute Gründe. Angeschoben durch die UN-Behindertenrechtskonvention, legt Gesellschaft wieder mehr Wert auf das gemeinsame miteinander Leben, Arbeiten und Wohnen aller Menschen. Dies als Bereicherung auch für die Kinder und Jugendlichen mit geistiger Behinderung zu sehen, war die Herausforderung, der Sie sich stellen mussten. Auch wenn die erforderlichen Rahmenbedingungen für die Umsetzung dieses Konzeptes noch nicht vollständig ge-

schaffen sind, so lässt das erste Praxisjahr durchaus hoffen, dass mit diesem Konzept erfolgreich gearbeitet werden kann.

Ein ganz besonderer Dank gilt den Schulleiterinnen der vergangenen 20 Jahre. Als erste Schulleiterin war hier die leider schon früh verstorbene Schwester Oberin Petra tätig, von den Schulschwestern, die ja über viele Jahrzehnte hinweg sich hier in der Stiftung für die Menschen engagiert und eingesetzt haben. Schwester Oberin Petra hat damals einen sehr großen und mutigen Schritt gewagt. Während bis zur öffentlichen Anerkennung als Schule die Bildungsarbeit mit geistig behinderten Kindern und Jugendlichen allein in Eigenregie und Eigenverantwortung durchgeführt wurde, galt es nun, die gesetzlichen Regelungen und Verordnungen und Bildungspläne nachweisbar einzuhalten. Aber nur durch diesen Schritt gab es die Möglichkeit, den in der Stiftung damals noch wohnenden Kindern und Jugendlichen auch eine anerkannte

Bildungsperspektive zu eröffnen, ihnen die Schulpflicht in der Stiftung zu ermöglichen.

Mit dem Weggang der Schulschwestern aus Neuzelle hat Frau Karmelski die Verantwortung für die Schule übernommen, die leider heute erkrankt ist. In ihre Zeit fällt eine andere gesellschaftliche Entwicklung. 1992 wohnten die Schülerinnen und Schüler fast ausschließlich noch in der Stiftung, manche nur an den Schultagen, andere hatten ihren Lebensmittelpunkt vollständig in der Stiftung. Die Rückführung von stationären Angeboten für die Betreuung und Förderung von geistig behinderten Kindern, der Aufbau von begleitenden Hilfen der Frühförderung, der Schaffung von Integrations-Kitas und vieles mehr haben dazu beigetragen, dass auch geistig behinderte Kinder bei ihren Eltern in der Häuslichkeit bleiben konnten.

Die Schule musste sich also darauf einstellen, dass nun Schülerinnen und Schüler von außen in die Schule kamen, die keine Beziehung zur Wohnstätte St. Martin hier

auf dem Stiftsgelände haben. Es galt, die starke Einheit von Heim, Internat und Schule aufzubrechen und die Schule somit als eigenständige Einrichtung, als einen eigenständigen Bildungsort in der Stiftung zu verankern, der unabhängig von den Wohnangeboten der Stiftung ist.

Frau Karmelski, sei an dieser Stelle noch einmal gedankt, dass sie diesen Wandlungsprozess so intensiv mit begleitet hat.

Danach war Frau Pliefke bereit, die unmittelbare Verantwortung für die Schule und für den Unterricht zu übernehmen.

Die begrüßenswerte Tatsache, dass auch Kinder mit einer geistigen Behinderung zu Hause bei ihren Eltern aufwachsen können, hat aus Sicht dieser Schule aber dazu geführt, dass immer weniger Schülerinnen und Schüler mit geistiger Behinderung an dieser Schule aufgenommen werden konnten. Dies hat damit zu tun, dass in dem

wohnnahen Umfeld einfach zu wenige Kinder lebten und ein Schultransport über weite Strecken den Kindern nicht zugemutet werden sollte.

Mit Frau Pliefke begann die Zeit, in der die konzeptionelle Weiterentwicklung der Schule auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten zwingend geboten war. In diese Zeit fällt die Verabschiedung der UN-Behindertenrechtskonvention und die Stiftung kann sich glücklich schätzen, dass sie mit Frau Dr. Fiedler eine ausgewiesene Expertin für das Thema Inklusion hat.

Aus dieser Mischung ist die Erkenntnis gereift, dass der Weg zu einer inklusiven Schule die richtige Antwort auf die Fragen der Förderschule, als auch auf die Fragen der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention war. Ich danke Ihnen, Frau Pliefke, dass Sie in dieser Übergangszeit zwischen reiner Förderschule hin zu einer integrativen katholischen Grundschule mit angegliederten Förderklassen bereit waren, die Leitungsverantwortung zu übernehmen. In einer Zeit, in der die Erfordernisse



einer Förderschule voll umfänglich zu berücksichtigen waren und gleichzeitig ein Um- und Andersdenken nötig wurde. Herzlichen Dank!

Der letzte, aber ganz besondere Dank gilt Ihnen, Frau Dr. Fiedler, die jetzt als Schulleiterin die Verantwortung für die Schule trägt und zusätzlich für die Schulentwicklung federführend zeichnet.

Sie haben sehr schnell die Verantwortlichen der Stiftung davon überzeugt, dass der Weg zu einer inklusiven Schule alternativlos ist. Sie haben das Konzept dieser Schule nicht nur federführend entwickelt, sondern auch die rechtliche Umsetzung mit geprüft und begleitet. Ohne Ihr stetes Nachfragen, Anfordern und Hinterfragen, ohne Ihre Ermutigungen in Richtung Geschäftsführung und Vorstand wäre der Weg nicht so schnell erfolgreich gegangen worden.

Zwar war abzusehen, dass ein derart neues Konzept in den Grenzen der derzeitigen Verwaltungs- und Rechtsvorschriften nur schwer umsetzbar ist. Es war aber nicht zu

erwarten, dass es so lange braucht, bis eine UN-Behindertenrechtskonvention Verwaltungsvorschriften verändert. In dieser unklaren Situation war es auch für Sie nicht immer leicht. Aber Sie haben sich immer wieder neu an Ihren Idealen der Inklusion aufgerichtet und mögliche weitere andere Schritte der Geschäftsführung und dem Vorstand aufgezeigt. Neben der auch weiter fortzuführenden Aufbauarbeit für die 3. bis 6. Klassen der Grundschule sind Sie bereits dabei, sich mit Überlegungen und Konzepten auseinander zu setzen, welche Perspektiven es für die Schülerinnen und Schüler dieser Grundschule nach dem 6. Schuljahr geben kann, insbesondere auch für Schülerinnen und Schüler mit einer Behinderung. Vielen Dank

Ich weiß, dass in den zurückliegenden 20 Jahren noch viele in der Stiftung und außerhalb der Stiftung unterstützend, beratend und helfend der Schule, den Schulleiterinnen und der Geschäftsführung zur Seite gestanden haben. Aber aus gegebenem Anlass wollte ich einfach die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schule sowie die

Schulleiterinnen dieser Schule einmal in den Mittelpunkt stellen. Ihr leises, aber stetiges kontinuierliches fachliches Arbeiten ist der Garant dafür, dass die Entwicklungspotentiale eines jeden Kindes entdeckt und gefördert werden, dass schulische Bildung auch für Kinder und Jugendliche mit einer geistigen Behinderung sehr erfolgreich gelingen kann. Sie säen, geerntet wird später.

Und ganz zum Schluss kommt jetzt in meiner Eigenschaft als Caritasdirektor: Sie wissen, dass im Juni diesen Jahres Pfarrer Wagner verstorben ist. Für die, die ihn nicht kennen: Pfarrer Wagner war über viele Jahre Diözesancaritasdirektor und Vorsitzender des Stiftungskuratoriums hier in Neuzelle. Alle, die ich bisher genannt habe, sehen es mir nach: Der eigentliche Vater dieser Schule war er. Die Kinder und Jugendlichen der Stiftung waren ihm bis zum Schluss eine Herzensangelegenheit. Daher haben wir als Caritasverband anlässlich seines Todes darum gebeten, ihm nicht mit Blumen und Kranzspenden zu gedenken, sondern durch eine materielle

Spende an die St. Florian-Stiftung. So möchte ich Ihnen, Herr Jonkisch, heute 1.745 Euro für die Entwicklung dieser Schule übergeben. Ich bin mir sicher, dass in seinem Sinne damit ein Grundstein gelegt ist, um für die Schule die finanzielle Leistungskraft zu schaffen, um langfristig die besten und optimalsten Bedingungen zum Lernen und miteinander Leben von Kindern mit und ohne Behinderung, von Kindern mit den unterschiedlichsten Begabungen, in der St. Florian-Stiftung zu ermöglichen. Mit Blick auf die anstehenden baulichen und personellen Entwicklungsmaßnahmen hoffe ich, dass dies ein Impuls ist und weitere Förderer und Unterstützer für die Umsetzung des inklusiven Bildungskonzeptes in dieser Schule sich anschließen.

Viel Erfolg für die weitere Arbeit!

Dank an alle, die dieses Fest vorbereitet, mitgestaltet haben und für Gaumengenüsse sorgen. Danke für Ihre Geduld!

Es gilt das gesprochene Wort